Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger. 1881-1909

9 (1883)

275 (24.11.1883)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1034458

Visual Library

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.

Bestellungen
auf das „Tageblatt", welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Redaktion u. Expedition: Roon-Straße 85.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämmtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 275. Sonnabend, den 24. November 1883. **IX. Jahrgang.**

☛ Für den Monat Dezember eröffnen wir ein einmonatliches Abonnement auf das

Wilhelmshavener Tageblatt

zum Preise von 75 Pf. bei Bezug durch die Zeitungsträger und 90 Pf. bei Bezug durch die kaiserl. Postanstalten.

Die geehrten **Geschäftsleute** machen wir im Hinblick auf die Weihnachtsgeschäfte darauf aufmerksam, daß am hiesigen Ort einzig und allein nur das Wilhelmshavener Tageblatt **feste Bürgschaft für allgemeinste Verbreitung** und darum **sicheren Erfolg** den Empfehlungsanzeigen aller Art gewähren kann. Das Tageblatt wird hier in **allen Kreisen,** also thatsächlich von Jedermann gelesen und ist das Inseriren in demselben gegenüber der hohen Auflage nicht nur nutzbringend, sondern auch äußerst billig, da bei Wiederholungen größerer Anzeigen ein fester Rabatt bewilligt wird.

Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 22. November. Se. Majestät der Kaiser empfing heute Nachmittag 2 Uhr das Präsidium des Herrenhauses.

Se. Majestät der Kaiser und der Prinz Wilhelm sind mit zahlreichem Gefolge Abends zur Hofjagd nach Letzlingen gefahren, wo morgen früh auch der Großherzog von Hessen eintrifft.

Der deutsche Kronprinz, dem in Genua Seitens der Italiener eine überaus sympathische Aufnahme zu Theil geworden ist, traf am 21. ds. Abends an Bord der Corvette „Adalbert" auf der Rhede von Valencia ein. Die spanische Regierung hatte dem deutschen Geschwader 4 Fregatten zum Salutabgeben entgegengeschickt. Für den festlichen Empfang des fürstlichen Gastes sind in Valencia umfassende Vorbereitungen getroffen worden.

Aus Valencia wird vom 22. Novbr. telegraphirt: Der „Adalbert" hielt am Eingange des Hafens von Grao, die „Sophie", „Loreley" und das aus vier Fregatten bestehende spanische Geschwader hinter sich lassend. Graf Solms, General v. Loën, der Generalcapitän Valencias und der Generaladjutant des Königs, Blanco, hatten sich mittelst einer spanischen Schaluppe an Bord des „Adalbert" begeben, welcher den Kanonensalut abgab. Nachdem die Corvette „Adalbert" sowie die „Sophie" und die „Loreley" im Hafen vor Anker gegangen, begab sich der Kronprinz in einer Schaluppe des „Adalbert" unter dem Donner der spanischen und deutschen Geschütze ans Land. Der Triumphbogen beim Empfange trug das aus Blumen gebildete Wort „Willkommen". Die französischen Handelsschiffe im Hafen hatten lediglich französische Farben aufgezogen, die Schiffe der übrigen Nationen waren sehr reich beflaggt, namentlich geschmückt waren die deutschen Handelsschiffe; die in deren Raaen postirten Matrosen begrüßten jubelnd den Kronprinzen, als er die Schaluppe bestieg. Bei der Landung im Hafen von Grao wurde der Kronprinz vom Präfecten und den Civilbehörden begrüßt. Zwölf Bäuerinnen in Landestracht brachten Blumen und Früchte, welche der Kronprinz von jeder dankend entgegen nahm; dann bestieg derselbe einen Wagen zur Fahrt nach der an der linken Seite des Flusses gelegenen Promenade Valencias, Alameda, wo der Kronprinz den Wagen verließ, und dann, umgeben von den Spitzen der Behörden, die aufgestellten Truppen Revue passiren ließ. Nachdem der Kronprinz dem Commandirenden seine Zufriedenheit ausgesprochen, bestieg er wieder den Wagen und begab sich in das Palais des Generalcapitäns, wo der Empfang stattfand. Auf der ganzen Fahrt von der Rhede bis zum Palais wurde Se. k. k. Hoheit von einer alle Straßen dicht füllenden Bevölkerung mit Hochs und Zurufen auf Deutschland begrüßt. Nach dem Empfange fand eine Fahrt durch die Stadt und die Besichtigung der hervorragendsten Bauwerke statt. Abends findet im großen Theater Galavorstellung statt, nach deren Beendigung der Kronprinz die Reise nach Madrid antritt. Die Blätter, die „Correspondencia" an der Spitze, begrüßten den deutschen Kronprinzen in deutscher Sprache.

Die „Prov.-Corresp." bemerkt zu dem auf die auswärtige Lage bezüglichen Satz der Thronrede: Von den äußeren Verhältnissen des Staates wird in einem kurzen, aber eben wegen seiner Kürze gewichtigen Worte gehandelt. „Unter dem Schutz friedlicher Verhältnisse", so heißt es, wird der Landtag seine Arbeiten wieder aufnehmen. Einer neuen Gewähr für die Friedlichkeit der von der Staatsregierung verfolgten Politik hätte es nicht bedurft. Desto größer wird die Befriedigung darüber sein, daß den Absichten dieser Politik der Erfolg nicht versagt geblieben ist und daß der gesteigerte Verkehr mit gekrönten Häuptern und leitenden Staatsmännern des Auslandes, in welchem dieselbe zum Ausdruck gekommen ist, dazu beigetragen hat, die Segnungen des Friedens gesichert erscheinen zu lassen.

Aus dem Etat der preußischen Staatseisenbahnverwaltung hebt die „Nat.-Ztg." folgende allgemein interessante Ziffern hervor. Beim Beginn des Etatsjahres 1884/85 umfaßt das Staatsbahnnetz 15800,05 Kilometer, und es wird am Ende des Jahres ohne Hinzurechnung der Privatbahnen, welche neu erworben werden sollen, eine Ausdehnung von 16307 Kilometern haben. Die Einnahmen der Staatsbahnen sind mit 546,6 Millionen veranschlagt, die Ausgaben auf 317,05 Mill., für Unterhaltung der Betriebsmittel ꝛc. 125,15 Mill. Mark.

Der Bundesrath hat die Prüfung des neuen Actiengesetzes durch die zuständigen Ausschüsse noch nicht beginnen können und ist der Zeitpunkt dafür auch noch nicht abzusehen, da verschiedene Bundesregierungen sich mit den Organen der interessirten wirthschaftlichen Kreise ihrer resp. Länder wegen Begutachtung des Entwurfs in Verbindung gesetzt haben und die Prüfung desselben bei seinem großen Umfange längere Zeit beansprucht, die betreffenden Bundesbevollmächtigten aber erst auf Grundlage jener Erhebungen mit Instructionen versehen werden dürften. Der Bundesrath wird sich demgemäß vorläufig mit größeren gesetzgeberischen Arbeiten nicht zu beschäftigen haben; gegenwärtig liegen ihm der Landeshaushaltsetat für Elsaß-Lothringen und einige andere auf Elsaß-Lothringen bezügliche Entwürfe zur Berathung vor. Auch dürfte die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Berlin, welcher mit dem 29. d. M. abläuft, demnächst für ihn in Frage kommen.

Die Auszeichnungen, mit welchen der russische Kriegsminister, General Wannowski, während seines mehrtägigen Besuches in Berlin aufgenommen worden ist, konnten als ein neues Symptom für die Besserung der deutsch-russischen officiellen Beziehungen nicht unbemerkt bleiben. General Wannowski ist vom Kaiser in einer Privat-Audienz empfangen worden; er hat mit unseren hervorragendsten Militärs einen freundschaftlichen Verkehr unterhalten und es hat ihm zu Ehren sogar ein Diner beim Kaiser stattgefunden, ein Act der Courtoisie, der nicht gerade gewöhnlich ist. Daß der russische Kriegsminister in einer bestimmten Absicht nach Berlin gekommen, geht schon aus dem Charakter seiner Reise hervor, die zu unmittelbar auf den Giers'schen Besuch folgte, um als eine bloße Zufallsreise gelten zu können. Die Annahme hat hiernach etwas durchaus Plausibles, daß General Wannowski beauftragt war, in der Unterhaltung mit unseren maßgebenden Persönlichkeiten den Faden fortzuspinnen, den Herr v. Giers so erfolgreich angelegt, und im Speciellen Aufklärungen über Punkte militärischer Natur zu geben, über welche ihm eine größere Competenz als dem Minister des Auswärtigen zusteht. Das Gerücht, welches dem Herrn v. Giers Rücktrittsgedanken andichtete, hat sich übrigens auch seinem Collegen aus dem Kriegsdepartement an die Fersen geheftet und seine Stellung gleichfalls als kritisch hingestellt. Dem gegenüber ist, wie wir

Zwei Wittwen.

Novelle von **Ludwig Habicht.**

Verfasser der Romane „Schein und Sein", „Der rechte Erbe" ꝛc.

(Fortsetzung.)

Der Fremde blickte den Wirth überrascht an; das war der Einzige, der die Vorurtheile seiner Nachbarn nicht theilte.

„Und Sie glauben nicht an sein Bündniß mit dem Teufel?"

„Ich hab' nicht umsonst drei Jahr bei der Garde gestanden und in der Residenz gelebt, da wird man aufgeklärt," entgegnete der Wirth mit einigem Selbstbewußtsein. „Der Teufel mag wohl bei ihm ein- und ausgehen, — aber in seinem Herzen, denn er ist ein habgieriger, schonungsloser alter Mann, der auch mich mit dem Pacht alle Jahre in die Höhe treibt. Gehen Sie nur hin," setzte der freundliche junge Mann hinzu, „und sollten Sie dort nicht Aufnahme finden, dann kommen Sie getrost zu mir; ich will Ihnen gern —" er wollte hinzusetzen „freies Nachtquartier geben," besann sich aber, da dies doch den immerhin vornehmen, wenn auch ärmlich aussehenden Mann beleidigen könnte und schwieg.

Den Reisenden empfing jetzt bei seinem Hinaustreten aus der Schenke völlige Dunkelheit. Auf der Dorfstraße johlten lustig junge Burschen, die in der Schenke keinen Platz mehr gefunden hatten. Einige Bauerndirnen zogen trotz der Dunkelheit lachend und singend dahin; sie bildeten, wie dies auf dem Lande üblich ist, nur eine einzige Reihe, hielten sich mit den Armen umschlungen und nahmen die ganze Breite der Dorfstraße ein. Der Reisende konnte ihnen nicht ausweichen; er sah sich plötzlich von derben Landmädchen eingeschlossen und die keckste von ihnen drückte ihm rasch einen Kuß auf die Lippen:

„Ich bring' Dir ihn wieder, Georg!" sagte sie lachend.

„Obwohl er schwerlich an die rechte Adresse kommt, nehm' ich ihn doch mit Dank an," sagte der Reisende, den dies unerwartete Abenteuer zu erheitern schien.

Die Mädchen stoben bei dem Klange der fremden Stimme wie Spreu auseinander, und der Reisende hörte noch aus weiter Ferne ihr lustiges, übermüthiges Lachen . . .

Der Fremde beschleunigte jetzt seine Schritte, er sah von Weitem die hellen Fenster des Schlosses und durfte also um so weniger fürchten, mit seinem späten Besuche zu stören. — „So hat mir die tolle Bauerndirne doch Glück gebracht," murmelte er vor sich hin und wollte jetzt, da er an der Schloßpforte angekommen war, die Hand auf den großen Thürklopfer legen. Noch einen Augenblick zögerte, schwankte er. — „Ist es nicht doch zu spät?" begann er wieder sein Selbstgespräch, „aber kann ich länger warten? Nein, nur Muth! Hinweg mit der unseligen Unentschlossenheit, die mich schon unglücklich genug gemacht hat!" und er klopfte zum erstenmal leise an die Thür. — Er horchte lange, ob sein Klopfen gehört worden; aber es blieb völlig still im Schlosse, und nur der einförmige, disharmonische Ton aus dem Horne eines wachsamen Kartoffelhirten schlug an sein Ohr. — Ein etwas stärkeres Klopfen hatte ebenfalls keinen Erfolg. Endlich verlor der Reisende die Geduld; er richtete sich höher auf, und die sonst so matten Augen begannen zu glänzen: „Warum soll ich hier scheu und schüchtern klopfen wie ein Bettler?" sagte er halblaut, um sich selbst zu einem raschen Entschlusse aufzustacheln, „nein, ich will Einlaß begehren, wie es mir gebührt!" und in drei heftigen, starken Schlägen pochte der Fremde an die Thür. —

Auf die Baronin hatte das finstere Ereigniß jener Nacht einen furchtbaren Eindruck gemacht. — So still und geräuschlos auch der junge Anwalt die Leiche des ermordeten Barons, wie den noch immer kein Lebenszeichen von sich gebenden Hugo in das Seitengebäude zu schaffen gewußt, war es doch unmöglich gewesen, selbst für diese Nacht den traurigen Vorgang der Baronin zu verbergen.

Steinfeld hatte sogleich einen reitenden Boten nach dem Arzt der nächsten Stadt geschickt, der schon nach einer Stunde an Ort und Stelle eintraf. Wohl war der Bote mit ihm durch eine Seitenpforte in den Schloßhof geritten, aber der Hufschlag der Pferde auf dem Steinpflaster, das hastige Zuwerfen von Thüren, das Hin- und Hertragen von Lichtern, all' das mit einem solch' außergewöhnlichen Ereigniß verbundene Geräusch mußte eine Frau aus dem Schlafe wecken, die seit frühester Kindheit an die größte Stille und Nachtruhe gewöhnt war. Bald nach der Ankunft des Arztes kam die Baronin auch wirklich in den Schloßhof. Sie war nur im leichten, weißen Nachtgewand und trug in der rechten Hand einen silbernen Leuchter, während sie die Linke schützend vor das Licht hielt, dessen flackernder Schein seltsam ihr bleiches Antlitz beleuchtete. Sie sprach kein Wort, blickte nur fragend umher; aber Alle schienen ihr auszuweichen und streiften in schweigsamer Hast an ihr vorüber. Niemand hatte den Muth, ihr eine solch' entsetzliche Nachricht mitzutheilen. Eben wollte sie die Schwelle des Nebenhauses überschreiten, da trat ihr der junge Anwalt entgegen. Er erschrak bei dem Anblick der Baronin, faßte sich dann aber und sagte leise: „Ich wollte Ihnen wenigstens Ihre Nachtruhe nicht stören, nun hab' ich es doch nicht hindern können!"

„Was gibt's? was ist vorgefallen?" drängte die Baronin, „man weicht mir aus — und dies seltsame Geräusch, diese Bewegung?" — Da Steinfeld noch immer mit einer Antwort zögerte, wollte sie an ihm vorüberschreiten und das Zimmer betreten. Der junge Anwalt ergriff ihre Hand. „Einen Augenblick noch, Frau Baronin!" bat er dringend; „da drinnen hat der Tod zwei Opfer gefordert," setzte er mit ergreifendem Ernst hinzu, „werden Sie auch den Muth haben, jetzt in dieser Stunde Menschen wieder zu sehen, die Ihnen nahe gestanden, die —" Er stockte und blickte mit ängstlich fragendem Auge auf die Baronin, um erst die Wirkung seiner Worte zu beobachten.

Das Antlitz der Baronin schien noch bleicher zu werden; ein schwaches Zittern ging durch ihren Körper — „zwei?" wiederholte sie tonlos; dann raffte sie sich gewaltsam auf, „ich werde den Muth finden!" setzte sie leise hinzu und ohne weiteres Zögern folgte sie dem jungen Manne.

In dem ersten Zimmer war noch der Arzt mit der Wiederbelebung Hugo's beschäftigt. Starr und leblos lag der junge Mensch auf einem niederen, elenden Bett ausgestreckt

Landesbibliothek Oldenburg

erfahren, von Herrn v. Wannowski Gelegenheit genommen worden, gesprächsweise zu versichern, daß an diesen Meldungen kein Wort wahr ist, und daß weder er selbst zu demissioniren beabsichtige, noch daß von anderer Seite seiner Wirksamkeit Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

Wenn auch die Torpedofrage für jetzt in den Hintergrund getreten ist, so ist damit doch nicht gesagt, daß die Frage einer Verstärkung des Küstenschutzes nicht andauernd ventilirt wird. Schon seit Jahren wird an zuständigem Orte erwogen, ob es sich nicht empfehlen möchte, das angestrebte Ziel durch eine Vermehrung der Küstenbatterien und demgemäß durch die Neuerrichtung von Küstenbataillonen zu erreichen. Auch in dieser Hinsicht handelt es sich einstweilen um keinerlei bestimmte Entschließungen, aber es muß betont werden, daß man die fragliche Reform fortgesetzt im Auge behält. Gegenwärtig beträgt die Stärke der Küstenartillerie nur ein Regiment, welches aber drei statt der sonst gebräuchlichen zwei Bataillone zählt.

In Frankreich hat eine Aenderung im Ministerium schneller stattgefunden, als bisher erwartet wurde. Challemel-Lacour hat auf sein Portefeuille verzichtet, und Jules Ferry das Ministerium des Aeußeren übernommen. Für das vakant gewordene Portefeuille des Unterrichts ist noch kein Nachfolger gefunden, und es verlautet, daß der Rücktritt des Finanzministers Tirard und des Bautenministers Herisson demnächst erfolgen werde. — Bezüglich des Aufstandes in Serbien will der „Pester Lloyd" wissen, daß russische Agenten dabei die Hand im Spiele gehabt.

Bedenkliche Nachrichten kommen von der Küste des Rothen Meeres, aus Suakim im südlichen Egypten. Das dorthin gesandte egyptische Detachement ist von den dortigen Rebellen gänzlich aufgerieben, der englische Consul Monkrieff getödtet worden. In Sennaar soll sich ein anderer Stamm empört haben, und die Lage in Oberegypten gilt als sehr bedenklich. Es wird behauptet, daß die ganze Bewegung von den Sklavenhändlern Oberegyptens fortgesetzt werde, welche unter dem Vorgeben, daß sie im Namen des falschen Propheten handeln, die Araberstämme zur Revolte aufwiegelten. Ueber das Schicksal der Armee Hicks Pascha, die im Sudan gegen den Mahdi kämpft, sind keine verlässigen Nachrichten vorhanden. Sein angeblicher Sieg über den falschen Propheten ist noch nicht hinlänglich bestätigt, wenngleich die Gerüchte von seiner völligen Niederlage und Einschließung sich auch noch nicht bewahrheitet haben. Unter diesen Umständen dürfte die Rückberufung der englischen Occupationsarmee, von der nur 3000 Mann in Alexandrien zurückbleiben sollten, sich doch verzögern, da möglicherweise General Wood genöthigt sein wird, ein starkes Contingent nach Oberegypten zur Herstellung der Ordnung abzusenden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 21. Novbr. Der Präsident v. Köller macht Mittheilung über die seit letzter Session stattgefundenen Veränderungen in der Zusammensetzung des Hauses. An Regierungs-Vorlagen sind eingegangen: Etat, Rechenschafts-Bericht, Kreis-Ordnung für Hannover, Uebersicht über die Verwaltung der Berg- und Hüttenwerke.

Es folgt Wahl des Präsidiums. Auf Antrag des Herrn Stengel wird das frühere Präsidium, bestehend aus v. Köller (cons.) als Präsidenten, Frhr. v. Heeremann (Centr.) und v. Benda (nat.-lib.) als Vicepräsidenten, per Acclamation wiedergewählt. Auf Vorschlag Windthorst's werden gleichfalls per Acclamation gewählt als Schriftführer: Bohtz, Delius, Imvalle, v. Quast, Sachse, v. Schmising-Kerßenbrock, Vopelius und Worzewski. Damit ist die Tages-Ordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Montag Vormittag 11 Uhr. (Erste Berathung des Etats.)

Herrenhaus.

Berlin, 21. Nov. In der heute abgehaltenen kurzen Sitzung handelte es sich um die Beschlußfassung über die geschäftliche Behandlung der dem Herrenhause bereits zugegangenen Vorlagen. Die Jagd-Ordnung wurde einer Commission von 15 Mitgliedern und der Entwurf über die Errichtung eines Landgerichts in Memel der Justiz-Commission überwiesen. Der landwirthschaftliche Minister Dr. Lucius führte die Jagd-Ordnung mit einigen erläuternden Worten ein, und betonte besonders, daß die Vorlage eine bessere Regelung der Jagdbezirke und des öffentlichen Jagdpachtwesens, sowie eine Erhöhung des Jagdscheinpreises von 3 auf 20 Mark bezwecke. Bezüglich des Wildschaden-Ersatzes soll es in den acht alten Provinzen sowie in Schleswig-Holstein bei dem bisherigen Modus der Nichterstattung bleiben. Ein allgemeines Verbot der Jagd an Sonntagen, welches früher vom Herrenhaus verlangt worden, habe in der Vorlage nicht ausgesprochen werden können, da diese Materie in den verschiedenen Provinzen bereits durch Polizei-Vorschriften geregelt sei. Nächste Sitzung unbestimmt.

Lokales.

* **Wilhelmshaven**, 23. Novbr. Der nächste Sonntag, der letzte im Kirchenjahre, wird überall in evangelischen Landen als ein stiller und ernster, als das wehmüthige Todtenfest gefeiert. In protestantischen Ortschaften ist es dabei Sitte, hinauszupilgern zu den Friedhöfen und den dort ruhenden lieben Angehörigen einen Kranz oder sonstigen Schmuck für den Grabhügel zu spenden. Wohl manche stille Thräne fließt da aufs Neue an der Stätte, welche birgt, was dem Menschen lieb und theuer gewesen ist. Es ist auch ein schöner Zug im menschlichen Charakter, Pietät zu üben gegen die Todten und einen Tag im Jahr, den Tag des Todtenfestes, im Besonderen der Erinnerung an die lieben Entschlafenen zu weihen. In unserer jungen Stadt war bisher von einer eigentlichen Feier des Todtenfestes, wie sie anderwärts vorkommt, nicht viel bemerkbar, vielleicht weil die Civilgemeinde erst in diesem Jahr, und die Militärgemeinde erst vor vier Jahren in den Besitz eines eigenen Kirchhofes gelangte und nur ein geringer Prozentsatz der Einwohnerschaft nahe Angehörige hier oder auf den Friedhöfen der Nachbargemeinden unter die Erde gebettet weiß. Bezüglich der Feier des Todtenfestes befinden wir uns hier faktisch in einem Ausnahmezustand, der von Vielen beklagt wird, der sich aber mit der Zeit doch verlieren dürfte.

* **Wilhelmshaven**, 23. Nov. Die Oberstaatsanwaltschaft in Celle hat sich veranlaßt gesehen, gegen die Schiffsagenten Prins und Zwanenburg in Amsterdam das gerichtliche Verfahren auf Grund des § 3 des Strafgesetzbuches einzuleiten und gleichzeitig die Staatsanwaltschaften bei den Landgerichten mit der Weisung zu versehen, die in ihrem Bezirk erscheinenden Zeitungen auf den strafbaren Zweck einer sonst unverfänglich scheinenden Annonce aufmerksam zu machen, welche sich schon in verschiedenen Blättern der Provinz Hannover abgedruckt fand. Die Sache betrifft einen groben Schwindel und verdient darum veröffentlicht zu werden, um Andere vor Schaden zu bewahren. In der erwähnten Annonce werden kostenfrei Bücher zur leichten Erlernung der amerikanischen Sprache empfohlen, statt dieser aber den Reflektanten eine Anzahl Drucksachen zugeschickt, enthaltend Mittheilungen und Anpreisungen über den günstigen Abschluß von Ueberfahrtsverträgen. Eine besonders in die Augen fallende Notiz verfolgt den Zweck, preußische Militärpflichtige vorsätzlich zum Desertiren zu verleiten, indem ihnen mitgetheilt wird, daß bei Einschiffung auf der angepriesenen Linie weder nach Militärpapieren, noch Pässen, noch sonstigen Papieren gefragt werde, sondern die Beförderung unter Innehaltung strengster Discretion erfolge. Es ist zu vermuthen, daß Alle, welche diesen Versprechungen trauen, einem Werbebureau in die Hände fallen und nach Atchin geschickt werden.

* **Wilhelmshaven**, 23. Nov. Auf den Werkstätten der Kaiserlichen Werft ist zur Befriedigung der dort Beschäftigten die volle Arbeitszeit wieder aufgenommen worden.

* **Wilhelmshaven**, 23. Nov. Die Theatergesellschaft des Hrn. Hertzog hat gestern ihre letzte Vorstellung gegeben und sich mit derselben aufs Beste vom Publikum verabschiedet, denn die Darstellung des Stückes „Die Verschwörung der Frauen" war eine überaus wohlgelungene und abgerundete. Das Spiel war fast durchgängig sehr lobenswerth. Die Gesellschaft wird hier sicherlich in gutem Andenken bleiben.

Wilhelmshaven. Der erste Hauptgewinn der Lotterie von Baden-Baden im Werthe von 60,000 M. fiel schon am zweiten Ziehungstage auf Nr. 86,041.

† **Bant**, 23. Novbr. Die gestrige außerordentliche Versammlung unseres Bürgervereins war gut besucht. Allgemeines Interesse durfte der erste Gegenstand der Tagesordnung beanspruchen, die richterliche Entscheidung betr. den von einem Vereinsmitglied angestrengten Proceß in Sachen der von Zeit zu Zeit erhobenen Pastorei-Abgabe (Häuslingsgerechtigkeit). Der Proceß ist zu Gunsten des Klägers entschieden worden. Zur Begründung dieser in unregelmäßigen Zwischenräumen erhobenen Steuer gibt ein altes Patriarchalbuch nur sehr zweifelhafte Anhaltspunkte, weil in demselben wohl von einer Pastorei-Abgabe von 4 Stüver und einer solchen von 4 Schaf (frühere Scheidemünze) für Häusler und Häuslinge die Rede ist, doch sind die 50 Pfg. oder deren Werth nicht erwähnt, auch ist schwer nachzuweisen, ob die Bezeichnungen Häusler und Häuslinge mit dem Wort „Miether" identisch sind. — Es ist selbstredend, daß die für die Herren Prediger wie für die Gemeinde so peinliche Steuer beim Wegfall in irgend einer Weise regulirt werden muß, doch ist die Häuslingsgerechtigkeit, deren Verweigerung bis jetzt einer Befreiung gleichkam, nicht mehr zeitgemäß, weil sie schon lange als Observanz betrachtet wurde. — Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf Besprechung der am 29. d. M. stattfindenden Gemeinderathswahlen. Es wurde betont, daß nach früheren Erfahrungen eine Zeit von 4 Stunden nicht genügt, hunderte von Wählern abzufertigen, zumal, da die Liste nicht in alphabetischer Folge abgefaßt und ein längeres Suchen nach jedem einzelnen Namen unvermeidlich ist. Die wegen Verlängerung des Wahltermins dem Gemeinderath vorgelegte Eingabe konnte des nahen Termins wegen nicht mehr berücksichtigt werden. Der Verein beschloß, nur solche Männer zu wählen, welche mit den hiesigen Verhältnissen vertraut und das Gedeihen unseres Gemeindewesens gewissenhaft und unbeeinflußt zu vertreten geeignet sind. Wir hätten zwar eine gute Gemeindevertretung, aber es sei auch Pflicht eines jeden Einwohners, bei den Neuwahlen nicht gleichgültig zu sein. Nach einstimmigem Beschluß wird der Bürgerverein wegen der Wahlangelegenheit eine öffentliche Gemeindebürgerversammlung im Saale des Herrn Zwingmann (Centralhalle) einberufen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

—d. **Jever**, 22. Nov. Auffallend ist die große Zahl von Mangelposten, welche bei der diesjährigen Umschau der Feuerpolizei zu verzeichnen ist. Einzelne Fälle kommen vor, wo mit wahrhaft erstaunlichem Leichtsinn die Feuersgefahr förmlich heraufbeschworen wurde und man sich nur wundern muß, daß bisher ein Unglück nicht zu beklagen ist. Möchte doch Jeder bedenken, daß die gebotene Vorsicht nicht der Polizei wegen, sondern in seinem eigenen und der Gesammtheit Interesse gefordert wird.

C. **Varel**, 23. Nov. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der hiesige Frauenverein, am Sonntag den 2. Dezember eine Wohlthätigkeitsvorstellung im Saale des Herrn Kunde zu veranstalten. Wie im vorigen Jahre, wird auch wohl diesmal dem Unternehmen die Unterstützung des Publikums im reichsten Maße zu Theil werden.

k. **Schortens**, 22. Nov. Gestern Abend fand in M. H. Gerdes Wirthshaus hierselbst die Gemeinderathswahl unter äußerst schwacher Betheiligung statt, denn es waren nur 45 Wähler erschienen, welche zwölf Candidaten nach Klasse a und b zu wählen hatten. Die Majorität erhielten Landwirth Jakob Grahlmann in Großostiem, Landwirth H. Eilks in Schortens, Landw. B. Jacobs in Schoost, Landw. H. Harms Wilken in Schoost, Landwirth Joh. Behrens Warner in Abdernhausen. — Die schwache Betheiligung an der Wahl ist hauptsächlich zu motiviren mit der mangelnden Kenntniß des Wahltermins; der Gitterkasten, in welchem die Gemeinderathsbekanntmachungen aushängen, ist nämlich recht versteckt im Glockenthurm angebracht, was dringend einer Aenderung bedarf. — In der Richtung der neuen Chaussee soll, wie man versichert, eine Aenderung eintreten. Dieselbe war abgesteckt, um in der Nähe des Bahnhofsgebäudes Heidmühle vorbei bis zum Weg nach Sillenstede zu führen, soll aber jetzt vom Sillensteder Weg auf die Wirthschaft des Hrn. H. A. Janssen in Heidmühle zu gelegt werden. Mit dieser Aenderung ist man hier sehr einverstanden, da eine Fortsetzung der Chaussee bis zur Landesgrenze Gödens dadurch aussichtsvoller geworden

---

Das blasse Antlitz hob sich von dem blaugewürfelten Pfühl noch bleicher und erdfahler ab. Der Arzt hatte sich eben wieder über den Körper Hugo's hinweggebeugt, richtete sich in die Höhe nnd wollte mit doctorenhafter Wichtigkeit seinen entscheidenden Ausspruch machen, da stand die Baronin vor ihm, und er verstummte.

Edith trat jetzt an das Bett und ihre dunklen Augen ruhten lange auf dem weißlich-gelben, häßlichen Antlitz ihres Vetters. Kein Zucken des Mundes verrieth, was in ihrer Seele vorging. Stumm und todtenbleich stand sie dort . . . Todtenstille herrschte im Gemach. — Niemand wagte ein Wort zu sprechen; erst als der Arzt das Schweigen mit der Erklärung unterbrach: „Gnädige Frau Baronin, hier hat es durchaus keine Gefahr, Ihr Vetter ist nicht todt!" erwachte Edith aus ihrer Erstarrung. Bei den Worten des Arztes zuckte sie zusammen, es war als wolle sie einen Schrei ausstoßen; aber sie schloß mit gewaltiger Anstrengung ihre Lippen, und nur ein leises Zittern ging wieder durch ihren zarten Körper. Die plötzliche Anrede des Arztes mochte ihre auf's Höchste gereizten Nerven zu heftig erschüttert haben. — Sie wandte sich jetzt hinweg und fragte leise: „Wo ist der zweite?" Ohne ein Wort zu sprechen, geleitete sie der Anwalt in die Seitenkammer. — Eine einzige Kerze brannte in dem öden, leeren Gemach. — Auf einem Lager von Stroh ruhte der Leichnam des Ermordeten.

Die Baronin trat näher, warf einen langen, forschenden Blick auf das bleiche, abgemagerte Antlitz ihres so seltsam wiedergefundenen Gemahls und brach dann ohnmächtig zusammen. —

In diesem Augenblick trat der alte Wiedebach in das Zimmer. Er achtete nicht auf die Umgebung, warf sich nur vor seiner Tochter nieder und jammerte:

„Mein Kind, mein liebes Kind!"

In diesen Ausbrüchen väterlicher Liebe lag doch ein rein menschlicher Zug, der mit dem alten, finstern Mann versöhnen konnte. Der junge Anwalt fühlte Mitleid mit dem Schmerz des Alten und sagte freundlich, um ihn zu besänftigen:

„Seien Sie ohne Sorge, Herr Wiedebach! Die Frau Baronin hat zu lange gegen ihre Natur angekämpft, und diese fordert nun endlich ihre Rechte. Ich werde Tante Beate rufen, damit wir wenigstens weiblichen Beistand haben."

Tante Beate kam, es folgten auch einige Dienerinnen des Schlosses. Man wollte sich nun um die Ohnmächtige beschäftigen; aber der Alte wich nicht von der Stelle. Er hatte leise den Kopf der Tochter an seine Brust gelehnt und rief unter überströmenden Thränen fortwährend zärtlich ihren Namen. Es lag ein Anfall von Wahnsinn in diesem Schmerzensausbruch.

„Ach, ich Unseliger!" stieß er heftig klagend hervor, „für wen habe ich Alles gethan, als für sie! Und jetzt, wo ich bald am Ziel war, jetzt muß sie sterben."

Vergeblich war es, den alten Mann zu belehren, daß dies nicht der Tod, nur eine starke Ohnmacht sei, er schüttelte finster das Haupt.

„Ich wußte es schon, wie sich die finstern Mächte da unten freuen würden, daß ich umsonst alle Opfer gebracht. Ha, ha, sie gönnen mir kein Glück!"

Der Anwalt versuchte durch einen andern erschütternden Eindruck dem Gedankengange des alten Mannes eine andere Richtung zu geben und sagte deshalb scharf und betonend:

„Wenden Sie sich dorthin und dann werden Sie begreifen, warum die Frau Baronin ohnmächtig wurde."

Die Blicke des Alten folgten mechanisch dieser Weisung und hafteten dann mit starrem Entsetzen auf der Leiche seines Schwiegersohnes. Er ließ erschrocken den Kopf Edith's völlig zur Erde gleiten, sprang plötzlich auf und stürzte mit einem wildem Aufschrei aus dem Zimmer.

Die Baronin erwachte nur aus ihrer Ohnmacht, um in eine schwere Krankheit zu verfallen. Zu viel schreckliche Ereignisse waren auf die zarte Frau eingestürmt und hatten ihre ohnehin schwachen, reizbaren Nerven zerrüttet; aber es war auch ein tragischer Vorgang, der selbst das stärkste Herz im tiefsten Innersten erschüttern mußte. Der Mann, den sie so innig geliebt, dessen Verlust sie so tief betrauert, war zu Aller Ueberraschung wieder vom Tode erstanden, um dann dennoch in derselben Stunde ermordet zu werden, in der er den Fuß auf die Schwelle seines Hauses gesetzt . . .

Man konnte nicht annehmen, daß die Baronin auf eine unsichere Nachricht hin den Tod ihres Gemahls geglaubt und Wittwentrauer angelegt haben würde. Sie mußte darüber die zuverlässigsten Nachrichten erhalten haben, und um so geheimnißvoller war diese unerwartete Wiederkehr und diese plötzliche Ermordung. Von der Baronin selbst war hierüber noch keine Auskunft zu erhalten, und so lange blieb der Schleier um diese Vorgänge noch dichter zugezogen.

Der alte Wiedebach wachte mit wahrhaft hingebender Sorgfalt an dem Krankenlager seiner Tochter und wich in den ersten Tagen, als die Baronin von Fieberphantasien heimgesucht wurde, nicht von ihrem Bette; ja er ließ sogar die Termine zu seiner Vernehmung unbeachtet und zahlte lieber, trotz seines Geizes, die angedrohte Strafe, als daß er die Pflege seiner Tochter nur wenige Stunden anderen Personen anvertraut hätte.

Wie der Arzt bereits in jener Nacht erklärt hatte, lag hier kein Doppelmord vor, und nach einigen Bemühungen war Hugo aus seiner todesähnlichen Erstarrung zum neuen Leben erwacht. Der Unselige! — zu welchem Leben! . . .

Der Verwandte der Baronin hatte von seinem tiefen Hasse gegen Edmund nie ein Hehl gemacht, ja er hatte es noch an jenem Abend bewiesen, an dem er seinen tiefen Widerwillen gegen die Erzählung der Baronin an den Tag gelegt. — Seit dem vermeintlichen Tode des Barons zeigte er nur zu deutlich seine Absichten auf die Hand der schönen, reichen Wittwe, und allem Anschein nach konnte ihm die Geliebte nicht zum zweiten Mal entschlüpfen, ja es war im ganzen Schloß bekannt, daß Vetter Hugo schon jetzt einen großen Einfluß auf die Baronin ausübte und sie förmlich beherrschte, wenn auch die kluge Frau dies so viel wie möglich zu verbergen und seinen Wünschen zuvorzukommen suchte, so daß es den Anschein gewann, sie thue dies Alles aus eigenem Antriebe.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

ist. — In hiesiger Gegend werden wieder viele Häuslingsstellen zum Verkauf ausgeboten, was der wieder größer gewordenen Lust zur Auswanderung zugeschrieben werden muß.

S. **Oldenburg**, 22. Nov. Ein gestern Abend von Hrn. Maschinen-Inspektor Tenne in der Aula der Realschule gehaltene Vortrag über das Feuerlöschwesen war äußerst gediegen und interessant. Herr Inspektor Tenne wußte in einer so klaren und anregenden Weise vorzutragen, daß manche für die Laien anfänglich als nebensächlich erscheinende Dinge von Minute zu Minute interessanter wurden, und so konnte es nicht fehlen, daß die Zuhörer immer gespannter und aufmerksamer wurden und ihnen Allen der reichlich anderthalb Stunden ohne Unterbrechung andauernde Vortrag als zu kurz erschien. Redner schilderte erst den Eindruck, welchen der Feuerschein unter verschiedenen Umständen auf die Menschen mache und ging, nachdem er sich in sehr eingehender Weise über die Beschaffenheit der Luft, des Wassers, über die Entstehung der Flammen ꝛc. ausgelassen, auf die Darstellung der Erfindung der ersten Pumpen und verschiedener Feuerlöschapparate, sowie der allmäligen Vervollkommnung derselben bis zu den jetzt in Gebrauch befindlichen Apparate über. Zum Schluß zeigte noch Herr Inspektor Tenne an einem aus Müllgardinen hergestellten Miniaturfenstervorhang, von welchem die eine Hälfte mit einem chemischen Präparate imprägnirt war, die Widerstandsfähigkeit solcher imprägnirter Stoffe gegen Feuer, indem er das Ganze einer Spiritusflamme aussetzte. Dasselbe Experiment folgte dann mit zwei kleinen Holzleitern. Es wäre sehr zu wünschen, daß derartige interessante und lehrreiche Vorträge sich eines fleißigen Besuchs, namentlich Seitens der Beamten, zu erfreuen hätten.

** **Vegesack.** Der Vegesacker Regatta-Verein beabsichtigt nichts Geringeres, als eine Segel-Vergnügungsfahrt um die Erde. Es ist in Aussicht genommen, am 1. Mai 1884 von Bremerhaven abzusegeln und im Allgemeinen die Reise zu richten über England, Portugal, Madeira, Brasilien, Cap der guten Hoffnung, Ceylon, Vorder- und Hinter-Indien, Java, Singapore, Siam, Hongkong, China, Japan, Australien, Sandwichsinseln, San Francisco, Callao, Valparaiso, Westindien, Nordamerika und zurück nach Bremerhaven. Das für die Reise gewählte Schiff ist ein erstklassiger Schnellsegler mit Brigg-Takelung und 400 Tons groß, welches mit Schlafkammern, Salons und allen sonstigen Bequemlichkeiten versehen ist. Die Zahl der Passagiere darf höchstens 30 Personen betragen und kostet die Reise pro Tag 15 M., und zwar 10 M. für Passage und 5 M. für Verpflegung excl. Getränke. Die Dauer der Reise ist auf 15 Monate berechnet. Die Passagiere bestimmen selbst, welche Häfen das Schiff anlaufen und wie lange die Dauer des Aufenthalts an einem jeden sein soll, wobei Stimmenmehrheit entscheidet. Bei der Anmeldung zur Mitfahrt müssen 3000 M. angezahlt werden, 14 Tage vor der Abreise der Rest. Es läßt sich wohl annehmen, daß diese Fahrt für die Mitreisenden eine recht vergnügliche und belehrende sein wird, es liegt aber auch auf der Hand, daß nur unabhängige und wohlhabende Leute an derselben Theil nehmen können, obgleich die Fahrt relativ erheblich billiger ist, als die bekannten Stangen'schen Reisen. Eine recht abgefaßte Reisebeschreibung könnte dem resp. Schriftsteller die Kosten der Reise reichlich ersetzen und dürfte die Mitnahme eines guten photographischen Apparates von Nutzen sein. Von Berlin und Dresden sind bereits verschiedene Anmeldungen beim Vegesacker Regattaverein eingelaufen. Wir wünschen den Glücklichen, „die es sich leisten können", eine gute Fahrt!

Zwei neue Erfindungen.

Aus Mülhausen i. E. wird der „Fr. Ztg." über zwei neue Erfindungen von Werth berichtet. Die erste ist eine Säge, welche Marmor, Porphyr und Granit fast mit derselben Leichtigkeit durchschneidet, wie Holz. Eine Arbeit, welche bei der früheren Methode, wo der Stein vermittelst Sand langsam durchrieben wurde, mindestens vier Tage in Anspruch nahm, wird mit Hülfe der neu erfundenen Säge in 20 Minuten ausgeführt. In einer Stunde durchschlägt die Maschine einen Marmorblock von 1,20 m Dicke. Sie wird durch Dampf betrieben und hat eine Stärke von zwei Pferdekräften. Der Haupttheil der Maschine ist eine etwa 2 Meter lange und handbreite Säge von der Dicke eines gewöhnlichen Messerrückens, in deren Schneide 80 Diamanten in jedmaliger Entfernung von etwa drei Fingerbreiten eingefügt sind. Der zu bearbeitende Steinblock ruht auf einer Scheibe, die vor- und rückwärts, schräg oder auch quer bewegt werden kann, wodurch es einerseits möglich wird, den Stein, nachdem eine Platte abgesägt worden, mühelos vorwärts zu bewegen, andererseits aber auch je nach Wunsch in den Stein Kreuz- oder Querschnitte gemacht werden können. Die Säge wird dabei beständig durch einen Strahl kalten Wassers von oben gekühlt. Die Platten, die so von dem Block abgetrennt werden, sind ungemein glatt und eben und bedürfen nur noch einer sehr geringen Politur, um als Platten für Möbel verwendet zu werden. — Ein auf demselben Princip beruhender Bohrer, in welchen ebenfalls Diamanten eingefügt sind, wird namentlich bei Sprengungen große Dienste leisten, da er mit gleicher Leichtigkeit wie die Säge das härteste Gestein durchschneidet. Die Säge heißt nach ihrem Erfinder Taverdon-Säge. Die zweite Erfindung ist für das praktische Leben von ungleich größerer Bedeutung, es handelt sich dabei nämlich um die Lösung des Problemes, das Wasserglas zu Triebzwecken, sowie zur Heizung und zur Beleuchtung zu benutzen. Der Erfinder ist ein Franzose Herr Montigny, der nur hier nach Mülhausen gekommen ist, weil er glaubt, hier in dem Mittelpunkte der Industrie für seine Erfindung die beste Verwerthung zu finden. Die Apparate, welche zur Bereitung des Wasserglases gebraucht werden, sind ein oder mehrere Behälter zum Auflösen der Rohrmaterialien, eine Pumpe, welche die Säuren und das Wasser einspritzt, eine gemauerte Cisterne, in welche das Wasser aus dem Behälter fließt, indem die Auflösung erfolgt ist, vier Epurateure, durch welche das Gas behufs Reinigung geleitet wird, ein Gasometer mit Röhren und, falls man Leuchtgas zu haben wünscht, ein Carburateur, das heißt ein Apparat, in welchem die Gase mit Kohlenwasserstoffen geschwängert und dadurch leuchtfähig werden. Will man das Gas nur als Triebkraft oder zum Heizen verwenden, so ist seine Herstellung sehr billig, da von den aufgelösten Eisenspänen und der Schwefelsäure, aus welchen das Gas hergestellt wird, als Rückstand Eisenvitriol bleibt, welcher im Handel verwerthet werden kann, und durch dessen Preis der der Rohmateriale aufgewogen wird. Wer also einmal die allerdings theuren Apparate angeschafft hat, braucht in Zukunft für Heizzwecke weiter keine nennenswerthen Ausgaben zu machen. Als Leuchtgas soll das Wasserstoffgas viel angenehmer als das Kohlengas sein, viel heller brennen, da seine Dichtigkeit dem Kohlengas gegenüber sich wie 0,10 zu 0,43 verhält, — auch soll eine Explosion bei dem Wassergase ziemlich unmöglich sein. Auch das Leuchtgas soll hinsichtlich der Kosten weit niedriger zu stehen kommen als das aus Kohlen erzeugte Leuchtgas, da 500 Flammen während 6 Stunden 420 Kubikmeter Kohlengas, im gleichen Zeitraum aber nur 210 Kubikmeter Wassergas verbrauchen, das Kohlengas aber auf 20 Pf. das Kubikmeter kommt, während das Wasserleuchtgas nur 16 Pf. das Kubikmeter kostet, mithin würden 500 Kohlengasflammen in einer Stunde 84 Mark kommen, ebenso viele Wassergasflammen im gleichen Zeitraum aber nur 33 Mk. 60 Pf. — Das große Pensionat zu Matzenheim im Unter-Elsaß hat sich zuerst entschlossen, seine Räume mit Wassergas zu heizen und zu beleuchten, augenblicklich machen die Herrn Coulon de Montigny und Co. dort eine Einrichtung für 2000 Flammen, die 4000 Mk. kommen soll; auch die kleine Stadt Sulz in den Vogesen wird sich wahrscheinlich entschließen, demnächst in ihren Straßen die Beleuchtung durch Wassergas einzuführen.

Vermischtes.

— Dortmund, 17. Nov. Nach einer Mittheilung des „Arbeiterfreund" hat sich, wie in England schon viel gebräuchlich ist, nunmehr auch in Deutschland ein Anzahl Firmen bereit gefunden, ihrem Personal den Wochenlohn Freitags auszuzahlen. Es wird für die Einrichtung hauptsächlich geltend gemacht, daß dadurch die Frauen der verheiratheten Arbeiter die Einkäufe für die nächste Woche schon Samstag machen können, und der Sonntag für die Erholung der Familie bleibe; ferner daß in der Einrichtung ein Sparsystem liege, weil der Arbeiter, welcher Freitags sein Geld bekomme, sich nicht so leicht verleiten lasse, den Abend im Wirthshaus zuzubringen, da ihm der folgende Tag ein Arbeitstag sei; endlich daß die Sparkassen stets Samstags, aber nur in seltenen Fällen Sonntags geöffnet sein.

— Der todte König auf Reisen. In Egypten ist man augenblicklich beschäftigt, systematisch alle alten Pyramiden zu untersuchen, um möglicherweise Spuren vier alter Dynastien zu finden, die bis jetzt noch in keinem der Denkmäler entdeckt werden konnten. Hierbei fand Professor Maspero in Sakhara in einer Pyramide die Mumie des Königs Merenra, welche (vermuthlich früher durch Araber) selbst ihrer Umwickelung beraubt war. Um diese Mumie nach Bulak zu bringen, mußte man sie zunächst auf den Rücken eines Esels binden; das war nun freilich eine klägliche Beförderung für einen alten König; aber er kam doch nach Bedreschin. Hier sollte nun die Mumie als Fracht weitergehen; aber im Eisenbahntarif fand sich keine Taxe für Mumien, und — die Beamten wußten überhaupt nicht, was das sei; ein Fall, der merkwürdiger Weise dort nicht selten sein soll. „Aber zum Teufel, was ist denn eine Mumie?" fluchte nach langem, vergeblichen Suchen der Beamte und warf seine Bücher auf den Tisch. „Wozu braucht man das Ding? Aus was ist es gemacht?" — „Das ist ein Mensch", war die Antwort. — „Gut, dann soll er sich ein Billet lösen", und die Thür krachte ins Schloß. Man löste also für Se. hochselige Majestät König Merenra ein Billet und es gereicht seinen Begleitern nur zur Ehre, daß sie erster Klasse nahmen. Da rollte nun ein egyptischer König mehrere tausend Jahre nach seinem Hinscheiden per Dampf nach Kairo. Halb zugedeckt kam er in eine Droschke, und weiter ging's. Aber an der ersten Brücke existirt wieder so ein besonderer Tarif für alles Mögliche. „Was haben Sie da?" — „Eine Mumie." — „Kenne das nicht, was ist es?" Man sucht dem Mann klar zu machen, daß es eine neue Acquisition für das Museum sei; allein der Mann ist unerbittlich. Da fällt dem einen Begleiter ein, daß von Ober-Egypten öfter gedörrte Fische versendet werden, die in der Sonne eine echte Mumienfarbe erhalten. „Herr Gott! Sehen Sie denn nicht, daß es ein uralter, getrockneter Fisch vom oberen Nil ist!" ruft er den Schreiber an. Das ging an. Der Schreiber schlägt den Tarif für getrocknete Fische auf, legt den alten König auf die Wage und berechnet die Taxe nach dem Gewicht. Damit war die gefährliche Reise des armen alten Königs überstanden, der siebentausend Jahre nach seinem Tode den Einzug in eine Hauptstadt seines Landes als getrockneter Fisch halten muß.

— Die „Frankf. Ztg." meldet aus Stuttgart: Am 21. Abends gegen 6 Uhr drangen 4 Leute in das Geschäftslocal des Bankiers Heilbronner in der Kronprinzenstraße, 2 davon überfielen Heilbronner, welcher sich an der Casse befand, so wie den anwesenden Kunden Oettinger, wobei der erstere verwundet und der letztere schwer verwundet wurde, die übrigen 2 raubten die Casse vollständig aus. Die Räuber entflohen mittels Droschke. Einer der Attentäter wurde in Pforzheim im Nachtschnellzuge verhaftet, wobei er einen Selbstmordversuch machte.

— Abgefertigt. Ein naseweiser junger Mensch befand sich in Gesellschaft Schleiermacher's und prahlte mit seiner Freigeisterei. Schleiermacher stand in seiner Nähe und hatte schon mehrfach über die absonderlichen Reden des Renommisten gelächelt. Endlich brach derselbe mit offenbarer Wendung nach Schleiermacher hin in die Worte aus: „Und ich glaube an keinen Gott, denn ich habe ihn noch nie gesehen." — „Thun auch ganz recht daran", nickte ihm Schleiermacher freundlich zu. „Ebenso wird man auch nie an Ihren Verstand glauben können, weil man ihn noch nicht gesehen hat."

— „Wißt Ihr, Meister Bader," sagte ein wohlhabender Bauer zu seinem Barbier, „das Getreide ist jetzt so wohlfeil, daß Ihr mich wohl um den halben Preis rasiren könnt!" — „Das kann nicht sein, Meister Bemling," versetzte der Barbier, „ich sollte sogar jetzt den doppelten Preis bekommen, denn wenn das Korn so tief im Preise steht, machen die Bauern so lange Gesichter, daß ich dann zweimal so viel Fläche abschaben muß."

Gemeinnütziges.

— Gardinenwäsche. Eine Hauptbedingung behaglicher Einrichtung sind hübsche Fenster-Vorhänge. Dieselben müssen vor Allem tadellos sauber gehalten werden. Vielbeschäftigte Hausfrauen sollten sich vorzugsweise Zwirngardinen anschaffen, die nicht wie die englischen gestickten Tüllgardinen geplättet werden brauchen, wie ich seit Jahren erprobt habe. Die Gardinen werden gewaschen, gebläut und in gekochter oder roher Stärke gestärkt, darauf, ohne getrocknet zu sein, naß in kleinen Falten an die Gardinenstange gesteckt, an den Fenstern angebracht und in die Halter gelegt. Sie trocknen in wenigen Stunden und sehen danach sehr hübsch aus. Auch Mull- und Gazegardinen kann man in dieser Weise behandeln. Man entschließt sich zu dieser Art Gardinenwäsche sehr schnell und kann die schmutzigen mit reinen in wenigen Stunden vertauschen. Sogar viel gestopfte Gardinen sehen, wenn naß in Falten gezogen, wie neue aus. Zur Haltbarkeit der Gardinen trägt wesentlich bei, wenn man sie vor der Wäsche vierfach übereinander heftet.

Wilhelmshaven, 23. Nov. Coursbericht der **Oldenb. Spar- und Leih-Bank** (Filiale Wilhelmshaven).

			gekauft	verkauft
4 pCt		Deutsche Reichsanleihe	101,60 %	102,15 %
4	„	Oldenb. Consols	101,00 „	102,00 „
		Stücke à 100 M. i. Verk. ¼ % höher		
4	„	Jeversche Anleihe	100,00 „	
4	„	Oldenburger Stadt Anleihe	100,00 „	
4	„	Bareler Anleihe	100,00 „	
4	„	Eutin Lübecker Prior. Obligat.	100,00 „	101,00 „
4	„	Landschaftl. Central-Pfandbr.	100,80 „	101,35 „
3	„	Oldenb. Prämienanl. p St. in M.	145,50 „	146,50 „
4	„	Preuß. consolidirte Anleihe	100 80 „	101,35 „
4½	„	Preußische consolidirte Anleihe	101,90 „	
4½	„	Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00 „	
4	„	Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98,10 „	99,10 „
4½	„	Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,45 „	
4	„	Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	98,00 „	98,55 „
5	„	Borussia Priorit.	100,50 „	101,50 „
Wechsel		auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,85	168,65 „
„	„	London kurz für 1 Lstr. in M.	20,285	20,385 „
„	„	Newyork „ „ 1 Doll. „ „	4,17	4,23 „

Hochwasser in Wilhelmshaven:
Sonnabend: Vorm. 8 U. 7 M., Nachm. 8 U. 57 M.

Bekanntmachung.

Hierdurch wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Regierungs-Baumeister Heinrich Göge aus Wilhelmshaven und die Fräulein Martha Wittig aus Czychen, Kreis Oletzko, Letztere im Beistande und mit Genehmigung ihres Vaters, des Rittergutsbesitzers Hermann Wittig, mittelst gerichtlich abgeschlossenen Ehevertrages d. d. Marggrabowa, den 5. November 1883, für die Dauer ihrer demnächst mit einander einzugehenden Ehe die provincialrechtliche Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der ferneren Bestimmung ausgeschlossen haben, daß dem Vermögen der künftigen Ehefrau, und zwar sowohl demjenigen, welches sie in die Ehe einbringt, als auch demjenigen, welches sie in stehender Ehe erwerben wird, die Rechte des Vorbehaltenen beigelegt sind, dergestalt, daß dem Ehemann das Recht der Verwaltung und des Nießbrauchs dieses Vermögens nicht zustehen soll.

Wilhelmshaven, 20. Nov. 1883.

Königliches Amtsgericht.
Keber.

Verkauf.

Im Auftrage des Hausmanns A. Müller zu Alinenhof habe ich folgende Besitzungen zum beliebigen Antritt zu verkaufen:

1) das z. Z. von Gastwirth Siems in Sedan bewohnte Haus,
2) das z. Z. von Maurermeister Beeschmann mitbenutzte zu 3 Wohnungen eingerichtete Haus zu Neuender-Mühlenreihe (auf Wunsch kann diesen beiden Häusern Land beigegeben werden),
3) das zu Rundum belegene, jetzt von Schlosser Ostermann bewohnte Haus mit Gartengründen.

Kaufliebhaber wollen sich ehestens an mich wenden und bin ich zu jeder Auskunftsertheilung gerne bereit.

Neuende, 22. Novbr. 1883.

H. C. Cornelssen.

Verpachtung.

Herr Pfarrer Brunow hierselbst läßt durch Unterzeichneten am

Dienstag, 4. Dezbr., Nachmittags 3 Uhr,

in Frau Wwe. Onnen's Wirthshause zu Neuende von seinen

Dienstländereien

12 ha 20 a 87 □m (ca. 39 Gasen)

in 5 Abtheilungen theils zur Benutzung als Weideland, theils zur Benutzung als Pflugland auf 3, bezw. 6 Jahre nach alsdann vorzulegenden Bedingungen öffentlich zur Verpachtung aufsetzen.

Neuende, den 21. Novbr. 1883.

H. C. Cornelssen,
Auktionator.

Zu vermiethen

eine **möblirte Stube** auf sofort.
Börsenstraße 12.

Zu vermiethen

auf sofort oder per 1. Dezember eine freundl. möbl. **Stube**, event. mit **Kabinet.**
Verlängerte Königsstraße 22, beim Bahnhof.

Fluthkalender 1884

empfiehlt à 15 Pf.

Die Buchdr. d. Tagebl.
Th. Süss.

Ein ehrliches reinliches

Mädchen

von 15—16 Jahren zum 1. Dez. **gesucht.** Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Ein anständiger junger Mann kann gutes **Logis** erhalten.
Neuestr. 8.

Gefunden

eine **Marinehose.** Abzuholen gegen Erstattung der Insertionskosten Lindenstraße 7, Belfort.

Landesbibliothek Oldenburg

95 Roonstrasse 95.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage in dem Hause **Roonstraße 95** eine

Droguen- & Apothekerwaaren-Handlung

en gros und en detail

eröffnet habe. — Coulanteste Bedienung versprechend, empfiehlt sich

Hochachtungsvoll ergebenst

J. Brantjes, approb. Apotheker.

Gewerbe-Verein.

Erster Vortragsabend: Sonntag, den 25. November, Abends präcise 8 Uhr, im großen Saale des Hotels zum „Prinzen Heinrich".

Herr Amtsrichter **Keber:** „Ueber einige häufig wahrgenommene Irrthümer des Recht suchenden Publikums".

Abonnementsbillets für sämmtliche 3 Vorträge: für Mitglieder: Einzelbillets 1 Mk., Familienbillets 2 Mk. (bei Herrn Lehrer Roß, Kasernenstraße); für Nichtmitglieder: Einzelbillets 3 Mk., Familienbillets 6 Mk. (in der Buchhandlung des Herrn C. Lohse).

An der Kasse für einzelne Vorträge für Mitglieder 50 Pf., für Nichtmitglieder 1 Mk. 50 Pf.

☞ Getränke werden im Saale nicht verabreicht, ebenso ist Rauchen nicht gestattet.

Der Vorstand des Gewerbe-Vereins.
J. Frielingsdorf.

Kaiser-Saal.

Sonntag den 25. Novbr. und folgende Tage:

Grosse Vorstellung

☞ von Künstlern 1. Ranges, ☜

als:

1) **Plötz-Larella-Truppe,** fliegende Menschen und Luftvoltigeure, Productionen am fliegenden Trapez mit Doppelsaltomortales. Zum Schluß: Der Tauchersprung.
2) **Brothers Ambri Piotti,** genannt: „Die weißäugigen Hottentotten", Doppel-Equilibristen und musikalische Clown's.
3) Herr **Horzina** und Fräulein **Metterhausen,** Münchener Duettistenpaar und Solisten.
4) Fräulein **Kassilka,** Kostüm-Soubrette und Lieder-Sängerin.
5) **Miss Helena,** Solotänzerin vom Victoria-Theater in Berlin.

Preise der Plätze:
Erster Platz 1 Mk., zweiter Platz und Gallerie 50 Pf.
Kassen-Oeffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
An Wochentagen:
Kassen-Oeffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Täglich große Vorstellungen
mit neuen Abwechselungen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Albert Thomas.

No. 33.

Kampf bis auf's Aeusserste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: **90 eigene Centralgeschäfte** (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel. Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die

Oswald Nier'schen Weine

von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an

unter den Bedingungen seines Preis-Courantes

sind zu haben:

Filialen in Wilhelmshaven bei Herrn W. Kuhrt, verlängerte Königstr., B. Gramberg, Varel, Aug. Grethe, Oldenburg, Markt 12.

Formen-Cigarren.

Heraldika . . .	per St.	9	Pf.,
Corona . . .	do.	9	„
Victoria . . .	do.	8	„

Hand-Cigarren.

Superbe . .	per St.	10	Pf.,
Bordelais II	per 25 St.	70	„
„ III	do.	55	„
Nr. 7 . . .	do.	70	„
Nr. 8 . . .	do.	65	„

Rauchtabak.

Maryland .	per 50 Gr.	30	Pf.,
Varinas . .	do.	30	„
I A . . .	do.	25	„
I B . . .	do.	20	„
II . . .	do.	18	„
Varinas A .	per 100 Gr.	50	„
Porto-Rico A	do.	40	„
Maryland A	do.	50	„
Virginy A .	do.	40	„
Rauchtabak A	do.	38	„
„ C	do.	20	„
„ D	do.	14	„
„ VI	do.	12	„

der Kaiserlichen Tabaks-Manufactur, empfiehlt

C. J. Arnoldt.

---

100 Tonndeich 100.

Geschäfts-Eröffnung.

Beehre mich, einem hochgeehrten Publikum zur Anzeige zu bringen, daß ich meine seither geführte **„Restauration zum Jadebusen"** nach Tonndeich 100 verlegt habe und bitte, unter Zusicherung coulantester und bester Bedienung, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

R. Schöpke.

Ochsen, Kälber, Schafe, Schweine,
Kauf' ich nicht ohne Gebeine,
Darum muß beim Fleisch-Verwiegen,
Jeder etwas Knochen kriegen!

Empfehle von heute an:

Rindfleisch, per Pfd. 54 Pf.,
Schweinefleisch, do. 45 Pf.,
Hammelfleisch, do. 40 Pf.,
Kalbfleisch, nach Güte.

Fr. Harbort.

Eine Karte An Alle, welche an den Folgen von Jugendsünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft 2c. leiden, sende ich kostenfrei ein Recept, d. sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde v. einem Missionair in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adressirtes Couvert an Rev. Joseph T. Inman, Station D, New York City, U.S.A.

Homöopathie
(Nathurheilmethode)
von
D. Picker,
Oldenburg,

heilt alle Arten von Krankheiten leicht und gründlich, als:
Magen-, Rheumatismus, Drüsen, Scrophul u. Bleichsucht, Schwäche, Syphilis, Frauenkrankheiten u. s. w.

☞ Sprechtage ☜
jeden Sonnabend
von Morgens 10 bis Abends 8 Uhr,
jeden Sonntag
von 8 bis 11 Uhr Morgens
bei **C. Oldewurtel,**
Neuheppens.

Special-Arzt | **Berlin,** Kronen-Strasse 36, II.

Dr. Meyer

heilt **Syphilis** und **Mannes-Schwäche, Weissfluss** u. **Hautkrankheit** n. **langjähr. bewährt. Methode,** bei frischen Fällen in **3 bis 4 Tagen; veraltete und verzweif. Fälle** ebenf. in **sehr kurzer Zeit. Nur von 12—2, 6—7 Uhr. Auswärt. mit gleich. Erfolge brieflich und verschwiegen.**

Habe noch
ca. 200 Scheffel
gute
Kartoffeln
zu verkaufen.

Heinr. Zedelius,
Neuenburg i. Old.

Gesucht
zu sofort ein ordentliches
Dienstmädchen.
Frau **J. Brantjes,**
Roonstraße 95.

Da ich mich früher nur Sonntags mit **Hausschlachten** beschäftigte und deshalb viele Aufträge nicht ausführen koante, theile ich hierdurch mit, daß ich fortan auch in der Woche mich mit **Schlachten** beschäftigen werde und bitte um geneigten Zuspruch.

A. Peter,
Knoopsreihe 11.

Neue Rosinen, Corinthen, Pflaumen, Feigen und Nüsse
empfiehlt zu den billigsten Preisen
D. J. Bakker,
Neustadt-Gödens.

Futterkleie

zum Preise von Mk. 5,50 per Centner, bei Abnahme von mindestens 5 Centnern 5 Mk. per Centner.

W. A. Folkers,
Mittelstraße.

An meinem
Mittagstische
können noch einige Abonnenten Theil nehmen. Abonnementspreis M. 1,25 pro Couvert.

C. Arning,
Hotel Prinz Heinrich.

Zu verkaufen

zweigängige Jucker, Schimmel und Braune, 6 und 9 Jahre, ein- und zweispännig gefahren; Schimmel gut geritten; zusammen oder einzeln. **1 Halbblut-Fohlen. 5 Fuder gut gewonnenes Klee- und Altlandsheu.**

Dr. Dettmar,
Fedderwarden.

Ich habe noch
12 Stück
fette Kühe u. Ochsen
zu verkaufen.

J. A. Lübben,
Belfort.

Mein zu Schaardeich (mit vielen Gartengründen) belegenes, vor ein paar Jahren neu erbautes **Haus** wünsche ich zum 1. Mai 1884 zu vermiethen.

Marienfiel, 20. Nov. 1883.

J. M. Lübben Wwe.

Im Auftrag suche per April 1884 eine **Familienwohnung mit Malerwerkstatt.** Offerten mit Preisangabe erbittet

J. B. Henschen, Börsenstr. 15.

Zu vermiethen

eine möblirte **Stube u. Schlafkabinet** für 2 Herren 15 bis 18 Mk. monatlich. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl.

Eine möblirte **Stube** zu vermiethen, monatlich 18 Mk., bei **Adolph,** Oldenburgerstraße, 1 Treppe.

Thalia-Verein
in
Neustadt-Gödens.
Aufführung

Sonntag, 25. Nov. 1883,
im Saale des Herrn v. Thünen.
Anfang präc. 7 Uhr.
Fremde können eingeführt werden.

Kopperhörn.

Sonntag, 25. Nov.:
Großer öffentl.
BALL

wozu freundlichst einladet

M. Boyken.

Sonntag, den 25. Novbr.:
Tanz-Musik.
Ebkeriege.

H. E. Becker.

Reulecke's Restaurant

empfiehlt seinen **bürgerlichen Mittagstisch, kalte u. warme Speisen** zu jeder Zeit. Helle und dunkle Biere.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

R. Reulecke Ww.,
Königsstraße 51.

Bitte den vertauschten **Hut,** gez. **F. K.,** gegen den gez. **H. S.,** zurückzugeben in

Günther's Restaurant,
Neuheppens, Neuestr.

Die Beleidigung, welche ich gegen den Klempnergesellen **Wilh. Klüsendorf** ausgesprochen habe, nehme ich hiermit als unwahr zurück. **Johann Scheler.**

Den Herrn **Philipp Kutscheit** fordere ich hiermit auf, seine Sachen innerhalb 8 Tagen einzulösen, widrigenfalls ich dieselben als mein Eigenthum betrachte und dieselben verkaufe, um meine Forderung zu decken.

J. Herrmann, Kleinestr. 2.

Wegzugs halber bitte ich, etwaige Forderungen an mich zu richten und Diejenigen, die mir noch schulden, ersuche ich, Zahlung zu leisten.

C. Schumacher.

Lefeldt's
Sacca-Kaffee-Surrogat.

Vor mehr als einem Decennium, als dasselbe im Handel erschien, — begreiflicher Weise noch nicht in solcher Vervollkommnung hergestellt wie jetzt, — von hervorragenden Autoritäten und Fachblättern als der **beste** Zusatz zum Kaffee empfohlen, hat sich durchaus bewährt und findet bei richtiger Anwendung immer mehr Beifall. Zu haben in den bekannten Niederlagen.

Statt besonderer Anzeige.

Der glücklich erfolgten **Geburt** eines **gesunden Knaben** erfreuen sich

B. Takenberg und Frau.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Süß in Wilhelmshaven.

Landesbibliothek Oldenburg